Über Psychopathenfürsorge.¹⁾

Von
Sanitätsrat Dr. **Schnitzer.**

(Aus den Kückenmühler Anstalten zu Stettin.)

(Eingegangen am 5. März 1921.)

Überschaut man die Literatur über die degenerativen psychopathischen Zustände, die erst in den letzten Jahrzehnten zu einer beträchtlichen Höhe angewachsen ist, so gewinnt man den Eindruck, daß es den auf diesem Gebiet arbeitenden Forschern zunächst darauf ankam, diese Krankheitsgruppe möglichst scharf zu umschreiben und abzugrenzen und dann die einzelnen Formen zu differenzieren, jeder Form ein deutlich erkennbares, von der andern abweichendes Gepräge zu geben und diese Differenzierung durch eine reiche und eingehende Kasuistik zu erläutern. Die Notwendigkeit dieser Forschungsrichtung wird damit begründet, daß nur auf diesem Wege eine Verständigung über die sich bietenden Symptomenbilder möglich sei und daß ferner in der Tat eine Reihe von Typen als wohlunterscheidbare Formen dem Beobachter sich aufdrängen. Wie verschieden aber die einzelnen Forscher ihre Aufgabe in dieser Hinsicht aufgefaßt und durchgeführt haben, lehrt ein Blick auf die zahlreichen Veröffentlichungen, welche die Gruppierung der psychopathischen Zustände betreffen. Volle Einmütigkeit herrscht nur hinsichtlich der Einordnung der psychopathischen Krankheitszustände im ganzen. Unbestritten ist, daß sie ihre Stellung in dem Raum zwischen geistiger Gesundheit und Krankheit einnehmen. Damit ist naturgemäß eine Charakteristik dieser krankhaften Zustände in keiner Weise gegeben. Eine solche Definition sagt nichts über die psychopathologischen Grundlagen, die Symptomatologie und den Verlauf dieser krankhaften Zustände. Wir suchen auch vergebens nach den Grenzmarken, die sich zwischen Gesundheit und Psychopathie einerseits und zwischen Psychopathie und Geistesstörung andererseits aufrichten, und doch beanspruchen die psychopathischen Zustände nicht nur in der wissenschaftlichen Forschung, sondern im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Leben der Völker eine außerordentlich hohe Bedeutung.

¹⁾ Nach einem Vortrag, gehalten in der Sitzung des Pommerschen Vereins für Neurologie und Psychiatrie am 26. II. 1921.

Gerade in unserer gegenwärtigen Zeit, die eine in der Weltgeschichte einzig dastehende gewaltige Erschütterung alles Bestehenden herbeigeführt hat, von der wir nicht wissen, in welchem Sinne und mit welchen Zielen sie die weitere Entwicklung der Völker beeinflussen wird, in einer Zeit, welche der Ruhe und Stetigkeit entbehrt, welche gegen den Autoritätsglauben kämpft und Zuchtlosigkeit als das vermeintliche Ideal innerer Freiheit propagiert, welche nach einer gewaltsamen Umlagerung einer im Laufe von Jahrhunderten vollzogenen Schichtenbildung der Gesellschaftsklassen strebt, in einer solchen Zeit mag es nicht schwer sein, daß Vertreter dieser psychopathischen Krankheitsgruppen sich zu Führerrollen aufschwingen, in denen sie mit ihrer ganzen zersetzenden und zerstörenden Kraft den Volkskörper bedrohen und zu schädigen suchen. Persönlichkeiten wie Toller, Mühsam, Eglhofer, Winkler, ausgeprägte Psychopathen haben zur Zeit der Münchener Kommunistenherrschaft ihre unheilvollen Kräfte entfalten können. Etwas spät ist unsere Regierung auf die gefährvolle Rolle der Psychopathen in der gegenwärtigen Zeit aufmerksam geworden, immerhin hat sie in dankenswerter Weise vor kurzem Anregung gegeben, durch eine planmäßige Fürsorge den Gefahren zu begegnen, welche der menschlichen Gesellschaft durch die Psychopathen drohen.

So tritt an die interessierten Kreise die Frage heran, auf welchem Wege geeignete Fürsorgeeinrichtungen für Psychopathen geschaffen werden können und wie etwa schon bestehende Einrichtungen gemäß den Forderungen der Gegenwart zu gestalten sind. Bevor jedoch auf die Beantwortung dieser Frage näher eingegangen wird, erscheint es zweckmäßig, sich über den Begriff der einzelnen in Betracht kommenden Krankheitsformen zu verständigen. Die psychopathische Konstitution ist als ein in der Keimesbeschaffenheit begründeter Zustand eng mit dem Begriff der Entartung verbunden. Diese definiert Kraepelin als das Auftreten vererbbarer Eigenschaften, welche die Erreichung der allgemeinen Lebensziele erschweren oder unmöglich machen. Es würde zu weit führen, auf eine Kritik aller für den Begriff der Entartung gegebenen Definitionen einzugehen. Die Kraepelinsche Erklärung befriedigt deshalb am meisten, weil sie die wichtigsten Gesichtspunkte der Vererbung und der Unzweckmäßigkeit hervorhebt. Wenn nun Entartung und psychopathische Konstitution eng miteinander verbunden sind, so ergibt sich daraus noch keineswegs die Folgerung, daß es sich hier immer um ein sozial minderwertiges Produkt handeln muß. Eine derartige Annahme würde ein Werturteil bedeuten, welches die wissenschaftliche Betrachtungsweise zu vermeiden hat, zumal die Bewertung gerade hier auf erhebliche Schwierigkeiten stößt. Zweifellos gibt es Psychopathen, die für die Kulturentwicklung eines Volkes, für Kunst und Dichtung von höherem Werte sind als der gesunde Durchschnittsmensch. Ich brauche nur an die Studie Magnans über die *Dégénérés supérieurs* und an die Arbeiten Lombrosos über den Zusammenhang von Genie und Geisteskrankheit zu erinnern. Freilich sind solche Erscheinungen Ausnahmen, und im allgemeinen ist der Psychopath als ein Schädling am menschlichen Gesellschafts-

körper anzusehen. Der kurze Hinweis beleuchtet aber die Schwierigkeiten, die einer Abgrenzung nach der gesunden Seite entgegenstehen. Mindestens ebenso schwierig ist die Abgrenzung der Geistesstörung gegenüber. Ganz abgesehen von den psychischen Ausnahmezuständen in Form reaktiver Psychosen, die besonders häufig bei Psychopathen vorkommen, sind Übergänge zu schizophrenen, paranoiden und manisch-depressiven Krankheitsbildern vorhanden, die den Arzt zuweilen vor kaum lösbare Aufgaben stellen. So muß es der besonderen Erfahrung und Sachkunde des einzelnen Beobachters überlassen bleiben, die richtigen Grenzen zu finden. Vom rein praktischen Standpunkte aus können wir die Abgrenzung auch so vornehmen, daß Abweichungen von der Art noch so lange der Gesundheitsbreite zuzuweisen sind, als keine Störungen für den Träger oder die Gesellschaft resultieren. Eine andere Frage ist die, ob es zulässig ist, von erworbenen psychopathischen Zuständen zu sprechen. Daß es geschieht, ist eine genügend bekannte Tatsache, allein mit dem Begriff der psychopathischen Konstitution erscheint eine solche Auffassung zunächst unvereinbar, und es ist auch nicht allzu schwer, eine Lösung zu finden, wenn man annimmt, daß die Psychopathie lange Zeit latent bleiben und erst unter der Einwirkung bestimmter Faktoren, wie sie in der Pubertät oder in schweren Schädigungen durch äußere Einflüsse gegeben sind, manifest werden kann.

Das bunte Bild, welches die Typenschilderungen der verschiedenen Autoren bieten, ist schon deshalb so verwirrend, weil wesentliche Eigenschaften der einen Form sich bei anderen wiederholen. Auch die Einteilung, die Kraepelin und Bleuler geben, kann nicht voll befriedigen. Wenn ersterer als unterscheidbare Formen aufstellt: die Erregbaren, die Haltlosen, die Triebmenschen, die Verschrobenen, die Lügner und Schwindler, die Gesellschaftsfeinde und die Streitsüchtigen, so gibt er selbst zu, daß die Unterscheidungen willkürlich sind, und daß manche der geschilderten Formen Äußerungen aufweisen, die längst anerkannten Krankheitsbildern angehören. Meine Erfahrungen, die ich an einem reichen klinischen Material und an Untersuchungen von über zweitausend Fürsorgezöglingen gesammelt habe, ergeben folgende für mich wohl charakterisierte Formen: die haltlosen, vielfach etwas beschränkten, weichen und willensschwachen, unsteten, der Vagabondage und Prostitution ergebenden Psychopathen, die leicht der Verführung anheimfallen und so auch verbrecherische Eigenschaften entwickeln können, die aber unter einer straffen Zucht in Anstalten sozial gut zu leitende Persönlichkeiten werden; in schroffem Gegensatz zu ihnen die Antisozialen, moralisch empfindungslose Persönlichkeiten, welche schon von frühester Kindheit an verbrecherische Instinkte äußern, ausgesuchte Niedertrachten, brutale Roheiten verüben, an denen die

Erziehungsversuche erfolglos abzuwürgen pflegen und die selbst unter der strengen Disziplin der Anstalt oder des Gefängnisses immer wieder zu Auflehnungen, Komplotten und Gewalttätigkeiten neigen; ferner die affektiven Psychopathen, die, ohne ausgeprägt hysterische oder epileptische Züge aufzuweisen, zu jähen Wutausbrüchen sich hinreißen lassen, außerordentlich reizbar sind und Affektzuständen unterliegen, in denen eine mehr oder weniger erhebliche Einschränkung des Bewußtseins festzustellen ist. Außerhalb dieser Affektausbrüche, die naturgemäß auch zu schwereren Gewalttaten gegen die Umgebung führen können, sind sie oft umgänglich, willig und fleißig. Ihnen reihen sich die triebhaften Psychopathen an, welche periodisch aus ihnen selbst unerklärlichen Ursachen deutlich erkennbare Triebstörungen zeigen, so auf sexuellem Gebiet, oder solche, die einen ausgeprägten Stehltrieb, Sammeltrieb oder Wandertrieb äußern; schließlich die Schwindler, Psychopathen, die sich an ihren Phantasiegebilden berauschen, unerschöpflich im Erfinden von phantastischen Situationen sind, Schein und Sein miteinander verweben, ohne sich selbst schließlich herauszufinden, und indem sie ihre phantastischen Vorstellungen realisieren, zu hochstaplerischen Handlungen übergehen. Die Typen der nervösen, hysterischen und epileptoiden Psychopathen sind zweckmäßiger bei den althergebrachten Krankheitsbildern der degenerativen Neurasthenie, der Entartungshysterie und der Epilepsie zu belassen. Auch die in Verbindung mit geistigen Schwächezuständen auftretenden psychopathischen Konstitutionen bleiben besser im Rahmen der Schwachsinnformen, welche sie begleiten, um so mehr als die reinen Psychopathen im engeren Sinne Intelligenzdefekte nicht aufzuweisen haben, sondern durchschnittlich, ja zuweilen überdurchschnittlich begabt sind und nur Mängel ihres sittlichen Empfindens, ihres Fühlens und Wollens zeigen.

Dies vorausgeschickt, sei mir gestattet, auf die Frage einzugehen, was bisher auf dem Gebiete der Fürsorge geleistet wurde, und welche Möglichkeiten für die nahe Zukunft in Betracht kommen. Zunächst ist zu bemerken, daß eine gesetzlich geregelte Fürsorge für Psychopathen nicht besteht. Zwar genießen die Geisteskranken, die Schwachsinnigen und Epileptiker die Wohltaten der öffentlichen Fürsorge, allein Psychopathen können auf öffentliche Kosten nur dann versorgt werden, wenn sie geistige Störungen zeigen oder wenn sie zugleich schwachsinnig oder epileptisch sind. Dieser Mangel, der nur durch ein Gesetz beseitigt werden kann, trifft alle Altersklassen. Für das jugendliche Alter bis zu 18 Jahren allerdings bietet sich unter besonderen Umständen dem Psychopathen die Möglichkeit, auf dem Wege der Fürsorgeerziehung in geeigneter Weise untergebracht zu werden. In der Tat stammt der größte Teil des

Materials, welches der wissenschaftlichen Forschung auf diesem Gebiete zur Verfügung steht, aus dem Kreise der Fürsorgeerziehung. Das Gesetz über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger läßt es ausdrücklich zu, daß auch über krankhafte Jugendliche die Fürsorgeerziehung verhängt werden darf. Freilich stehen nicht wenige Behörden und Persönlichkeiten, welche bei der Fürsorgeerziehung mitwirken, auf dem Standpunkte, daß überall da, wo die zur Fürsorgeerziehung strebenden Eigenarten des Jugendlichen auf krankhaften Störungen beruhen, nicht Fürsorgeerziehung, sondern Überweisung in eine entsprechende Krankenanstalt in Betracht käme. Ich kann diese Auffassung nicht teilen und trete in der Regel für die Anordnung der Fürsorgeerziehung ein. Man vergegenwärtige sich nur die Folgen, wenn letztere nicht zur Anwendung kommt. Die Eltern erhalten den Rat, ihr krankhaftes Kind, das nebenher stark zu kriminellen Handlungen neigt und vielleicht schon sittlich verwahrlost ist, in einem Psychopathenheim oder in einer Schwachsinnigenanstalt unterzubringen. Ganz abgesehen davon, daß in vielen solcher Fälle die gesetzlichen Unterlagen zur Unterbringung auf öffentliche Kosten fehlen, befolgen die Eltern den Rat entweder gar nicht, oder wenn sie im günstigsten Falle der Not des Augenblicks gehorchend ihr Kind einer Anstalt zuführen, so können sie es, was sie in der Regel auch tun, nach ganz kurzer Zeit wieder herausnehmen, und so geschieht nichts, um dem Jugendlichen die geeignete Behandlung und Erziehung zuteil werden zu lassen. Ist aber Fürsorgeerziehung angeordnet, so bietet sich die Möglichkeit, ihn auch gegen den Willen der Eltern wenigstens bis zum vollendeten 21. Lebensjahre und manchmal noch darüber hinaus in sachgemäßer Weise zu versorgen. Voraussetzung ist selbstverständlich, daß im Verlaufe der Fürsorgeerziehung auf die krankhafte Beschaffenheit der Zöglinge genügend Rücksicht genommen werden kann, insbesondere daß geeignete Anstalten zur Behandlung abnormer Fürsorgezöglinge zur Verfügung stehen. In dieser Beziehung haben die preußische Provinzialverwaltung, die großen Kommunen und die bundesstaatlichen Regierungen gerade in der letzten Zeit manche gute Einrichtung getroffen.

Es sei mir gestattet, einige Angaben über die zur Zeit vorhandenen Einrichtungen für abnorme Fürsorgezöglinge zu machen, indem ich Berichte der Landesverwaltungen zugrunde lege, die aus den letzten Monaten des Jahres 1919 stammen.

In Berlin werden die neu überwiesenen Fürsorgezöglinge in Beobachtungs- und Verteilungsstationen gesammelt und einige Wochen von psychiatrisch geschulten Erziehern, Lehrern und Ärzten beobachtet; eine solche Beobachtungsabteilung befindet sich in Lichtenberg in der Nähe der Irrenanstalt Herzberge. Es soll durch diese Einrichtung eine fast lückenlose Ermittlung der geistig abnormen Zöglinge ermöglicht werden. Auch im Laufe der Fürsorgeerziehung werden die irgendwie auffälligen Zöglinge psychiatrisch untersucht, außerdem werden regelmäßig die einzelnen Anstalten von einem Psychiater besucht, der die abnormen

Zöglinge zu ermitteln hat. Die Anstalten, die der Stadt Berlin für psychopathische Fürsorgezöglinge zur Verfügung stehen, sind: Das Heilerziehungsheim in Templin, eine Abteilung der Erziehungsanstalt Struveshof, ein Pflegehaus in der Anstalt zu Buch und die Erziehungsanstalt in Göttingen. Für schwachsinnige Zöglinge sind es: Die städtische Idiotenanstalt in Wittenau, eine Sonderabteilung in Struveshof, eine Abteilung in Templin und die Kückenmühler Anstalten zu Stettin. In allen diesen Anstalten sind Hilfsschuleinrichtungen vorhanden. Ferner besteht eine Sonderabteilung für schwer erziehbare und kriminelle Zöglinge in Struveshof.

In der Provinz Ostpreußen stützt man sich auf die Auskunft eines Fragebogens. In den Erziehungsanstalten soll das Anstaltspersonal den neu aufgenommenen Zögling 3 Monate hindurch auf seinen Geisteszustand beobachten und hierüber berichten. Liegt danach ein Grund zur Beobachtung durch einen Psychiater vor, so erfolgt die Überweisung in die Provinzialanstalt für Schwachsinnige zu Rastenburg. Hier erstreckt sich die Beobachtung im allgemeinen auf 6 bis 10 Monate. Sondereinrichtungen für abnorme Fürsorgezöglinge sind: Die Hilfsschulanstalt in Memel, die Heilanstalt für schulpflichtige psychopathische Fürsorgezöglinge in Rastenburg und die Abteilung für schwer erziehbare schulentlassene Zöglinge im Eichhof bei Rastenburg.

Für die Provinz Westpreußen führte der psychiatrisch vorgebildete Arzt der Provinzial-Besserungsanstalt in Konitz regelmäßige psychiatrische Untersuchungen der sämtlichen westpreussischen Fürsorgezöglinge aus. Wo längere Beobachtung erforderlich ist, erfolgt diese in den Provinzial-Heilanstalten. Die Einrichtung eines besonderen Beobachtungsheims für Fürsorgezöglinge wurde von dem medizinischen Sachverständigen nicht für zweckmäßig gehalten. Geistig abnorme Zöglinge werden entweder den Provinzialanstalten oder Schwachsinnigenanstalten und zwar solchen mit eigenen Hilfsschulen überwiesen.

In der Provinz Pommern sind besondere Beobachtungsabteilungen für abnorme Fürsorgezöglinge nicht vorhanden. Wo psychiatrische Beobachtung erforderlich ist, werden die Zöglinge den Kückenmühler Anstalten überwiesen. Die größten Erziehungsanstalten der Provinz stehen unter psychiatrischer Aufsicht; das Mädchenheim in Greifswald wird regelmäßig von Professor Dr. Vorkastner, die Zülchower Anstalten, die Anstalt Warsow und das Magdalenenstift bei Stettin werden von dem Berichterstatter besucht. Hier werden alle neu aufgenommenen Zöglinge ohne Ausnahme psychiatrisch untersucht, über das Ergebnis wird ein kurzes Gutachten erstattet, in den geeigneten Fällen Rat erteilt und gegebenenfalls auch die Überweisung in eine Krankenanstalt empfohlen. In den kleineren Rettungshäusern findet eine psychiatrische Untersuchung und Beobachtung nicht statt. Leicht abnorme Zöglinge werden in den Zülchower Anstalten erzogen, die mit einer Hilfsschule ausgestattet sind; die schwer Abnormen werden in den Kückenmühler Anstalten untergebracht. Für schwer erziehbare weibliche Fürsorgezöglinge besteht eine kleine Provinzial-Fürsorgeerziehungsanstalt Zarowmühle bei Ückeründe, für schwer erziehbare männliche Zöglinge werden die Einrichtungen anderer Provinzen benutzt.

In der Provinz Schlesien haben im Jahre 1913 psychiatrische Untersuchungen der Fürsorgezöglinge stattgefunden, dann sind Pläne zu einem besonderen Beobachtungsheim und einer Sondereinrichtung für die Behandlung psychisch abnormer Zöglinge entworfen worden; zur Ausführung dieser Pläne ist es bisher nicht gekommen. In den Provinzialerziehungsanstalten sind Anstaltsleiter und Seelsorger angewiesen, unter Hinzuziehung des Kreis- und Anstaltsarztes die neu eintretenden Zöglinge zu beobachten und die abnormen zu ermitteln.

In der Provinz Brandenburg werden die neu überwiesenen Fürsorgezöglinge sämtlich in gewissen Zeitabständen psychiatrisch untersucht, zur Zeit von

dem Leiter der Provinzialanstalt in Potsdam; hier werden auch geeignete Fälle zur Beobachtung untergebracht. Im übrigen werden die abnormen Fürsorgezöglinge nach dem Vorschlage des Psychiaters besonderen, zur Erziehung geistig Minderwertiger geeigneten Anstalten überwiesen. Solche Anstalten sind: Die brandenburgische Provinzial-Erziehungsanstalt in Straußberg, die Bethlehemstiftung in Nowawes, das brandenburgische Mädchenheilerziehungsheim Helenenhof zu Potsdam, das Wilhelmstift zu Potsdam und die Erziehungsanstalt Waldhof in Templin.

In der Provinz Hannover werden seit länger als 10 Jahren psychiatrische Untersuchungen der Fürsorgezöglinge in regelmäßigen Zwischenräumen vorgenommen. Abnorme männliche Zöglinge werden dem Stephansstift in Hannover überwiesen, wo alle drei Wochen psychiatrische Untersuchungen der neu aufgenommenen Zöglinge stattfinden. Die weiblichen schulpflichtigen Fürsorgezöglinge werden dem Rettungshaus Linerhaus bei Altencelle überwiesen. Beide Anstalten sind mit Hilfsschuleinrichtungen versehen. Auch in der Aufnahmeabteilung der Pestalozzistiftung zu Groß-Bruckwedel werden alle 3 Wochen Untersuchungen der neu aufgenommenen Fürsorgezöglinge durch den Psychiater ausgeführt. Die geistig tiefer stehenden Zöglinge werden der Provinzialheilanstalt für Schwachsinnige in Langenhagen zugeführt, wo zugleich eine Abteilung für psychopathische Fürsorgezöglinge eingerichtet ist. Ebenso werden die schulentlassenen weiblichen Fürsorgezöglinge in den Anstalten Himmelstür und Magdalenium in Hannover regelmäßig untersucht, die schwierigeren Fälle werden in der Provinzialheilanstalt zu Hildesheim beobachtet. Die schulentlassenen Fürsorgezöglinge werden von dem Leiter der Provinzial-Erziehungsanstalt zu Göttingen, wo schwer erziehbare psychopathische Fürsorgezöglinge untergebracht sind, in regelmäßigen Zeitabständen psychiatrisch untersucht. Außerdem wendet man in der Provinz Hannover noch ganz besonderes Interesse der Fürsorge abnormer Zöglinge nach Ablauf der Fürsorgerziehung zu, indem für die geeigneten Fälle die Entmündigung angestrebt und auch vielfach erreicht wird.

In der Provinz Westfalen werden die abnormen Fürsorgezöglinge durch gelegentliche psychiatrische Untersuchungen ermittelt. Besondere Beobachtungsheime sind nicht vorhanden; an einzelne Erziehungsanstalten sind Hilfsschulen angeschlossen.

In Hessen werden anscheinend regelmäßig psychiatrische Untersuchungen noch nicht ausgeführt.

In Nassau werden alle diejenigen Fürsorgezöglinge, die aus dem Bezirk Frankfurt a. M. stammen, von dem beamteten Arzt der Stadt Frankfurt untersucht. Wo Beobachtung nötig ist, erfolgt sie in der psychiatrischen Klinik der Universität Frankfurt. Im übrigen werden alle schulpflichtigen Fürsorgezöglinge im Landesaufnahmehaus zu Idstein im Taunus beobachtet; die Anstalt wird von einem Pädagogen geleitet, der, wie der Bericht sagt, durch einen psychiatrisch vorgebildeten Arzt unterstützt wird. Schulentlassene Zöglinge werden im Landeserziehungshaus zu Herborn beobachtet, welches an die Heilanstalt zu Herborn angeschlossen ist. Ferner ist in der Landesheilanstalt zu Eichberg eine Sonderabteilung für jugendliche Geisteskranke vorhanden, in der auch geistig abnorme Fürsorgezöglinge untergebracht werden. Schließlich ist noch die Arbeitslehrkolonie und Beobachtungsanstalt Steinmühle bei Ober-Erlenbach für psychopathische schulentlassene Fürsorgezöglinge zu erwähnen. Sie wird von einem Arzt geleitet, der von einem Psychiater der Klinik in Gießen unterstützt wird.

In der Rheinprovinz scheinen die schulpflichtigen Fürsorgezöglinge einer psychiatrischen Untersuchung nicht unterzogen zu werden. Die schulentlassenen Fürsorgezöglinge werden nach einer vom Anstaltsleiter vorgenommenen Auswahl

psychiatrisch untersucht. Die Provinzial-Erziehungsanstalten verfügen sämtlich über einen psychiatrisch vorgebildeten Arzt. Die in der Anstalt Natin geplante Einrichtung einer Psychopathenabteilung konnte bisher nicht ausgeführt werden.

In der Provinz Schleswig-Holstein werden wohl gelegentliche psychiatrische Untersuchungen ausgeführt, auch Beobachtungen in den Provinzialanstalten zu Schleswig und Neustadt, sowie in Altona und Kiel vorgenommen, doch werden nur die Fürsorgezöglinge der Stadt Altona sämtlich vor ihrer Unterbringung in der psychiatrischen Abteilung des städtischen Krankenhauses untersucht und nach dem Ergebnis der Untersuchung werden Vorschläge für die Unterbringung gemacht. Die abnormen Zöglinge werden im Stephansstift zu Hannover, in den Alsterdorfer Anstalten zu Hamburg und in den Provinzial-Heilanstalten untergebracht.

Aus der Provinz Sachsen liegt ein Bericht über die jüngste Zeit nicht vor. Siefert hat vor längerer Zeit die Fürsorgezöglinge dieser Provinz psychiatrisch untersucht und das Ergebnis seiner Untersuchungen in einem besonderen Buche veröffentlicht. Im übrigen aber scheinen regelmäßige psychiatrische Untersuchungen nicht stattzufinden.

In Bayern liegen die Verhältnisse insofern günstig, als der Vormundschaftsrichter nach dem Fürsorgegesetz verpflichtet ist, einen Arzt um Rat zu ersuchen. Er kann ferner anordnen, daß der Minderjährige auf die Dauer von 6 Wochen in einer Anstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes untergebracht wird, wenn eine solche Beobachtung geboten erscheint und ohne Nachteil für seine Gesundheit ausführbar ist. Hierzu dient eine Reihe von Heil- und Pflegeanstalten. In den drei staatlichen Erziehungsanstalten befinden sich zahlreiche geistig abnorme und schwer erziehbare Zöglinge; diese Anstalten sind sämtlich mit Hilfsschuleinrichtungen versehen. Beobachtungsheime unter psychiatrischer Aufsicht sind in Bayern jedoch nicht vorhanden. Zwar gibt es sogenannte Beobachtungsstationen für Jugendliche in München, in Nürnberg und Augsburg, doch wird hier nur gelegentlich ein Arzt zugezogen, von dem nicht gesagt ist, ob er psychiatrische Vorbildung besitzt. Der Verein für Heilerziehungsheime in München sucht Mittel aufzubringen zur Errichtung einer Station für Psychopathen. Von dem Vertreter des bayrischen Landesverbandes katholischer Jugendfürsorgevereine und Fürsorgeerziehungsanstalten wird betont, daß unbeschadet des Wertes der ärztlichen Beurteilung für Behandlung und Erziehung der Jugendlichen und zwar auch der geistig Abnormen nicht in erster Linie medizinische Kenntnisse, sondern psychologische und pädagogische notwendig sind, von denen den Ärzten unendlich weniger auf ihren Bildungsgang mitgegeben sind als den Berufen, die bisher die Erziehung ausübten. Auch fehlt es in Bayern an einer Erziehungsanstalt für Psychopathen. Schwachsinnige Fürsorgezöglinge werden den vorhandenen Schwachsinnigenanstalten überwiesen.

In Württemberg sind Beobachtungsanstalten bisher nicht vorhanden, doch ist die Errichtung einer solchen Anstalt schon seit dem Jahre 1912 geplant. Sondereinrichtungen für geistig abnorme Fürsorgezöglinge bestehen in den vorhandenen Pflegeanstalten für Schwachsinnige, so besonders in Stetten, welches eine Jugendabteilung besitzt.

In dem Freistaat Sachsen besitzt nur der Fürsorgeverband Leipzig ein Heilerziehungsheim zu Klein-Meusdorf mit 225 Plätzen unter Leitung eines Pädagogen, dem ein Psychiater als Anstaltsarzt zur Seite steht. Hier werden alle der Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen sofort zu Beginn der Fürsorgeerziehung einer längeren psychiatrischen Beobachtung unterzogen. Auch bei den übrigen 4 Fürsorgeverbänden Dresden, Chemnitz, Zwickau und Bautzen soll nach Möglichkeit dieses System durchgeführt werden. In dem Heilerziehungsheim Klein-

Meusdorf können aber auch psychopathische Fürsorgezöglinge dauernd behandelt werden, außerdem steht den abnormen Fürsorgezöglingen die Schwachsinnigenabteilung der Landeserziehungsanstalt Chemnitz-Altendorf zur Verfügung.

Auch in Baden ist gesetzlich bestimmt, daß der Vormundschaftsrichter vor Anordnung der Fürsorgeerziehung einen Arzt, und zwar wenn Anzeichen für abnorme Veranlagung vorliegen, einen psychiatrischen Sachverständigen zuzuziehen hat. Die Errichtung einer besonderen staatlichen Anstalt für psychopathische Kinder steht bevor. Soweit ich unterrichtet bin, soll die staatliche Erziehungsanstalt Flehingen unter psychiatrische Leitung kommen.

Im Freistaat Braunschweig dient als Beobachtungsheim für die in Familien-erziehung unterzubringenden Zöglinge das Herzogin-Johann-Albrechts-Heim in Braunschweig, eine Einrichtung der inneren Mission. Hier findet auch gelegentliche psychiatrische Beobachtung und Begutachtung statt. Auch die Landeserziehungsanstalt Wilhelmsstift in Bevern besitzt eine Beobachtungsstation; hier scheint allerdings eine psychiatrische Beobachtung nicht stattzufinden.

In Hamburg werden sämtliche Zöglinge zunächst der Beobachtungsabteilung der Behörde für öffentliche Jugendfürsorge zugeführt, an der auch ein Psychiater mitwirkt.

Für Lübeck bestehen in der Heilanstalt Strecknitz und in dem Erziehungsheim Vorwerk Sondereinrichtungen für geistig abnorme Fürsorgezöglinge. Psychiatrische Untersuchungen scheinen nur in besonderen Fällen vorgenommen zu werden.

In Bremen werden sämtliche Fürsorgezöglinge in das Heim für Jugendliche aufgenommen, wo sie unter Beobachtung eines Pädagogen stehen, der, wie der Bericht sagt, auch über psychiatrische Kenntnisse verfügt. Nur zweifelhafte Fälle werden auf der Kinderstation der Landes-Irrenanstalt St. Jürgen-Asyl beobachtet. Sonst sind Einrichtungen für geistig abnorme Fürsorgezöglinge nicht vorhanden.

Wie man sieht, bieten die Fürsorgeeinrichtungen für psychopathische Fürsorgezöglinge ein recht buntes Bild. Überall in den verschiedenen Landesteilen sind Ansätze und Bestrebungen vorhanden, dem Psychopathen auch in der Fürsorgeerziehung gerecht zu werden. Hier und da stoßen sie wohl noch in manchen Kreisen auf Widerstand, ein starkes Hemmnis bildet aber vor allem die Kostenfrage. Nur da, wo einzelne an maßgebender Stelle stehende Persönlichkeiten ein besonders großes Interesse an der Psychopathenfürsorge nehmen und ihren ganzen Einfluß einsetzen, um sämtliche Psychopathen unter den Fürsorgezöglingen durch psychiatrische Mitwirkung zu ermitteln und zu versorgen, finden wir Einrichtungen, die den wirklichen Bedürfnissen Rechnung tragen. Hier sei in erster Linie die Provinz Hannover genannt, in der zwar nicht sämtliche Fürsorgezöglinge prinzipiell einer psychiatrischen Untersuchung unterzogen werden, die aber diesem Ideal doch ziemlich nahekommt, und wo vor allen Dingen auch über die Fürsorgeerziehung hinaus weitschauende Vorsorge getroffen wird. Hier sei ferner die Freie Stadt Hamburg und die Stadt Berlin genannt, welche in der Tat den Grundsatz der durchgängigen psychiatrischen Untersuchung jetzt restlos durchgeführt haben, ferner der Fürsorgeverband Leipzig, der ebenfalls eine ganz allgemeine psychiatrische Versorgung der Fürsorge-

zöglinge ermöglicht hat, und auch die Provinz Brandenburg, welche in der Psychopathenfürsorge eine hervorragende Rolle spielt. Wenn man berücksichtigt, daß die Zahl der abnorm veranlagten Zöglinge durchweg in Deutschland 50 bis 60% beträgt und sich hierunter eine große Zahl von Psychopathen befindet, so erscheint die Forderung berechtigt, daß alle der Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen zunächst in einer Beobachtungsstation gesammelt, hier psychiatrisch untersucht und längere Zeit beobachtet werden, bis sich ein klares Urteil darüber gewinnen läßt, wie die endgültige Versorgung des Fürsorgezöglings am zweckmäßigsten einzurichten sei. Aus einer solchen Einrichtung würde sich zugleich das Bedürfnis ergeben, daß ihr eine Abteilung zur Behandlung von psychopathischen Fürsorgezöglingen angeschlossen wird. Ob eine solche Anstalt unter pädagogischer oder psychiatrischer Leitung steht, ist eine Frage sekundärer Natur; das Wichtigste ist, daß sie überhaupt vorhanden ist, und daß sämtliche Fürsorgezöglinge durch sie hindurchgehen müssen. Nur so läßt es sich vermeiden, daß die krankhafte Beschaffenheit zahlreicher Zöglinge unentdeckt bleibt und daß infolgedessen Maßnahmen getroffen werden, die ihrer psychischen Eigenart nicht gerecht werden. Ich erinnere nur an die Unterbringung abnormer Fürsorgezöglinge in Familienerziehung oder in kleinen Rettungshäusern, wo die abnormen Zöglinge in keiner Weise berücksichtigt werden können.

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, daß die Ministerialanweisung von 1911, nach der in den geeigneten Fällen Fürsorgeerziehungskandidaten auf ihren Geisteszustand schon im Ermittlungsverfahren untersucht werden sollen, fast gar keine Beachtung gefunden hat.

Die der Fürsorgeerziehung anheimfallenden Psychopathen sind es nun auch, die besonders häufig mit dem Gesetz in Konflikt geraten und dadurch Gelegenheit zu psychiatrischer Beurteilung bieten. Die Gerichte sind noch viel zu wenig von der Überzeugung durchdrungen, daß auch solche krankhaften Persönlichkeiten in strafrechtlicher Beziehung auf eine gewisse Berücksichtigung Anspruch haben. Die Beurteilung der Psychopathen in foro deckt sich im allgemeinen mit der Frage der verminderten Zurechnungsfähigkeit. In dem Vorentwurf zu dem neuen Strafgesetzbuch ist ja dieser im psychiatrischen Sprachgebrauch längst vorhandene Begriff anerkannt und berücksichtigt worden.

Im einzelnen aber können immerhin Schwierigkeiten entstehen, wie die psychische Beschaffenheit des Täters zur Zeit der Tat zu bewerten ist. Wenn wir zu der Auffassung neigen, daß der ausgeprägte, besonders der schwere Psychopath ähnlich wie der Epileptiker an der Grenze der Zurechnungsfähigkeit steht und diese Grenze auch zu jeder Zeit über-

schreiten kann, so wird es einige Fälle geben, in denen die Voraussetzungen des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches zutreffen. Hierzu rechnen die psychischen Ausnahmestände, besonders die schweren Affektstörungen, Dämmerzustände und reaktiven Psychosen, die auch bei Psychopathen die Anwendung des § 51 rechtfertigen können. In der erheblichen Mehrzahl der Fälle aber wird man die Psychopathen als zurechnungsfähig bezeichnen, freilich mit der Einschränkung, daß infolge der krankhaften Beschaffenheit und der besonderen Umstände während der Tat die Zurechnungsfähigkeit nicht der eines geistig völlig gesunden Menschen gleichsteht, sondern in mehr oder weniger erheblichem Grade herabgesetzt ist. Inwieweit nach dem bestehenden Recht für den kriminellen Psychopathen daraus Vorteile erwachsen, hängt von der Art der Straftat ab. Für Jugendliche unter 18 Jahren hat der Sachverständige ferner zu prüfen, ob der Rechtsbrecher gemäß § 56 des Reichsstrafgesetzbuches die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat. Die gegenwärtige Rechtsprechung legt ausschließlich die intellektuelle Befähigung diesem Paragraphen zugrunde. Nach einer Reichsgerichtsentscheidung ist die Einsicht immer vorhanden, wenn der Jugendliche wußte, daß die von ihm verübte Handlung strafbar ist. Für den Psychiater kann es keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß die intellektuelle Reife nur ein Faktor ist, der hemmend und regulierend die Strebungen beeinflusst, die zur Verübung eines Verbrechens drängen. Wesentlich höher zu bewerten ist vielmehr der andere Faktor, die sittliche Reife, die über das Handeln der Jugendlichen in entscheidender Weise bestimmt. Auf diese Tatsache hat auch der Vorentwurf zu dem neuen Strafgesetzbuch die gebührende Rücksicht genommen. Zur Zeit aber kommt der § 56 nur in verhältnismäßig wenigen Fällen zur Anwendung. Immerhin gibt es Richter, welche sehr wohl zu würdigen wissen, wie schwer gerade bei Psychopathen die sittliche Reife beeinträchtigt ist, und die in solchen Fällen dann auch ohne Zögern dem jugendlichen Rechtsbrecher den Schutz des § 56 zugute kommen lassen. Ganz allgemein aber ist meines Erachtens, und darin befinde ich mich in Übereinstimmung mit den meisten Sachkundigen, wenn Bestrafung erfolgt, weniger auf das Strafmaß als auf die Art des Strafvollzuges Wert zu legen. Wird der kriminelle Psychopath zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, so erfordert es sein Interesse, daß er einer Gefangenenanstalt zugewiesen wird, in der tatsächlich auf die psychische Beschaffenheit der Strafgefangenen Rücksicht genommen wird, besonders auch insofern, als ein psychiatrisch geschulter Arzt durch seine Mitwirkung eine zweckmäßige Behandlung der Psychopathen in der Strafhaft ermöglicht.

Auch in zivilrechtlicher Beziehung können wir den Interessen der Psychopathen dadurch dienen, daß wir in den geeigneten Fällen die

Fürsorge noch über die Volljährigkeitsgrenze hinaus auszudehnen suchen. Es ist von mir schon vor Jahren betont worden, wie wichtig die Maßregel der Entmündigung für die weitere Entwicklung krankhafter Persönlichkeiten sein kann, besonders wenn sie infolge ihrer Eigenart eine Gefahr für sich selbst und ihre Umgebung bedeuten. Heß hat seinerzeit die Entmündigung geradezu als ein Heilmittel für Psychopathen bezeichnet und auf ihre Bedeutung in diesem Sinne hingewiesen. Freilich ist daran festzuhalten, daß die Entmündigung lediglich im Interesse des zu Entmündigenden selbst auszusprechen ist, die Interessen der Umgebung sollen dabei nicht in Betracht kommen. Infolgedessen rechtfertigt auch die Gemeingefährlichkeit allein nicht die Notwendigkeit der Entmündigung. Interessant ist es jedoch, daß der Oberstaatsanwalt von Hessert erklärt hat: „Die Entmündigung wegen Geisteskrankheit oder Geistesschwäche ist auch dann auszusprechen, wenn der Kranke die Rechtssicherheit anderer gefährdet.“ Es ist unzweifelhaft, daß diese Deutung nicht dem Sinne des Gesetzes entspricht, allein man kann auf einem Umwege zu demselben Ergebnis gelangen. Wenn jemand infolge seiner krankhaften Beschaffenheit dauernd Diebstähle verübt und durch keinerlei Strafen zu beeinflussen ist, wenn eine schwache haltlose Psychopathin infolge ihrer krankhaften Veranlagung der Prostitution anheimfällt und sich der Gefahr der syphilitischen Ansteckung aussetzt, so sind solche Persönlichkeiten nicht nur für ihre Umgebung eine Gefahr, sondern sie gefährden auch ihre eigenen Interessen in erhöhtem Maße und rechtfertigen so auch die Maßregel der Entmündigung. Es ist vom ethischen Standpunkt ja auch als eine Binsenwahrheit anzusehen, daß derjenige, der gegen die Interessen seiner Umgebung verstößt, selbst Schaden nimmt. Es deckt sich das Interesse des einzelnen mit dem der Allgemeinheit. Bei dem geringen Verständnis, welches die Gerichte vielfach dem Psychopathen entgegenbringen, wird allerdings die Durchführung der Entmündigung oft auf sehr erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Es ist einmal der krankhafte Charakter des Psychopathen nachzuweisen, und schon dies wird nicht immer ganz leicht sein, sodann aber müssen die Folgen, welche für das Wollen und Handeln des Psychopathen daraus erwachsen, derartig sein, daß in der Tat die Voraussetzungen des § 6, 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches erfüllt sind, daß also der Psychopath nicht imstande ist, seine Angelegenheiten zu besorgen. Im günstigsten Falle kommt hier fast ausschließlich die Entmündigung wegen Geisteschwäche in Betracht, die eine beschränkte Geschäftsfähigkeit zur Folge hat. Die Durchführung der Entmündigung wird nur dann zu erwarten sein, wenn der Richter dem Urteil des Sachverständigen vertraut und der Sachverständige auch psychiatrisch geschult und erfahren ist. Einen Sinn hat die Entmündigung allerdings nur dann, wenn ein

Vormund bestellt wird, der Verständnis für die notwendigen Maßnahmen zeigt und die wohlverstandenen Interessen des Entmündigten auch wirklich wahrnimmt. Einen wesentlichen Fortschritt würde es bedeuten, wenn in den großen Städten für derartige Fälle ein Berufsvormund eingesetzt wird. Daß in der Sache der Entmündigung auch erfolgreiche Arbeit geleistet und das Wohl der Psychopathen wesentlich gefördert werden kann, zeigt das Beispiel der Provinz Hannover. Auch hier in Stettin konnten dank dem Zusammenwirken der interessierten Kreise in der letzten Zeit auf diesem Gebiete nennenswerte Fortschritte erzielt werden. Nicht zu unterschätzen ist auch der Vorteil, daß es gelingen wird, einen wegen Geistesschwäche entmündigten Psychopathen ohne erhebliche Schwierigkeiten auf öffentliche Kosten in einer Anstalt unterzubringen, während ja doch sonst die Psychopathen, wie erwähnt, nicht Gegenstand der öffentlichen Fürsorge sind.

Während nun die Fürsorgeerziehung und die Entmündigung auf gesetzlichen Grundlagen beruhen, so sind etwas weniger umfassend zwar, aber deshalb nicht weniger wichtig die privaten Fürsorgebestrebungen, die in den großen Gemeinden Deutschlands den Psychopathen gelten. Überall in den größeren Städten haben sich nach dem Vorbild der deutschen Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin Vereine gebildet, welche sich die Sorge für die gefährdete Jugend und ihren Schutz zur Aufgabe gemacht haben. Als gegebene Leiter solcher Vereine sind die Vormundschaftsrichter zu bezeichnen, die in den größeren Städten ja auch zugleich Jugendrichter sind und so am häufigsten in die Lage kommen, die Not und Gefahren, die den Jugendlichen drohen, kennenzulernen und imstande sind, von Amts wegen geeignete Maßnahmen zu ihrem Schutz zu treffen. Welche segensreiche Wirksamkeit diese Vereine entfalten können, sehen wir in Berlin, Frankfurt a. M., München, Hamburg und auch hier in Stettin, wo seit vielen Jahren ein solcher Jugendschutzverein vorhanden ist, der seine Bestrebungen auch auf die ganze Provinz Pommern auszudehnen sucht. Wo es angeht, sollten alle diese Vereine über psychiatrische Mitarbeit verfügen, die es ermöglicht, die Interessen der psychopathischen Jugendlichen in sachgemäßer Weise wahrzunehmen. Alle Maßregeln, die der Fürsorge der Psychopathischen dienen, können hier angeregt, gefördert und durchgesetzt werden. Nimmt unter diesen die Fürsorgeerziehung einen breiten Raum ein, so werden doch auch mildere, in das Familienleben weniger eingreifende Maßregeln durch einen solchen Verein ermöglicht werden. Hierzu gehört in erster Linie die Schutzaufsicht. Sie ist in Preußen durch den Erlaß des Justizministers vom 18. Februar 1918 als eine wichtige Maßnahme im Interesse gefährdeter Jugendlicher anerkannt und empfohlen worden. Sie kommt nicht nur den körperlich, sondern auch den sittlich Gefährdeten zugute, und daß unter den letz-

teren die Psychopathen eine hervorragende Rolle spielen, bedarf hier keiner Begründung. Die Schutzaufsicht wird durch freiwillige Helfer und Helferinnen, die mit besonderer Sachkunde ausgestattet und von warmer Liebe zu dieser Arbeit beseelt sind, überall da ausgeübt, wo Gefahr für den Jugendlichen droht. Sie soll nicht nur Anteil nehmen an den häuslichen Verhältnissen, an der körperlichen und sittlichen Beschaffenheit der Eltern und ihrer wirtschaftlichen Lage, an den hygienischen Bedingungen, unter denen der Jugendliche lebt, sondern sie soll auch in die Psyche des Jugendlichen eindringen, sie soll seinen Entwicklungsgang verfolgen und scharf darauf achten, wo Störungen von außen oder innen die Entwicklung beeinträchtigen, sie soll auf Grund der Kenntnis aller dieser Faktoren den Jugendlichen auf seinem Lebensgange schützen und begleiten sowohl in der Schule wie im Beruf, ungünstige Einflüsse durch Eltern oder durch schlechte Gesellschaft auszugleichen oder zu verhindern suchen. [In der Schule hat sie die Aufgabe, durch Mitteilung sachkundiger Beobachtungen bei dem Lehrpersonal Verständnis für die Persönlichkeit ihres Schützlings zu erwecken und damit auch zugleich eine geeignete Behandlung zu erwirken. Sie soll aber auch das Schulkind zum regelmäßigen Schulbesuch anhalten und das bei den Psychopathen so vielfach geübte Schulschwänzen und Vagabondieren verhindern. Von erzieherischem Werte wird es dabei gewiß sein, wenn hin und wieder dem Kinde Genüsse gewährt werden können, nach denen es sich sehnt und deren Befriedigung oft wohltuend auf seinen Gemütszustand einwirkt. Die Schutzaufsicht soll ferner dafür sorgen, daß der Jugendliche im Beruf keinen Schaden nimmt durch ungeeignete Lehrmeister; in diesem Falle soll sie einen andern, besser geeigneten finden. Sie wird also in Fragen der Berufsberatung sowohl wie in der Beschaffung guter Lehrstellen wichtige Fürsorgemaßnahmen treffen können. Sie soll den Jugendlichen insbesondere vor den Gefahren der Großstadt bewahren, die ihm durch Schundlektüre, Kinobesuche, Tanzlustbarkeiten, Alkoholgenuß und andere Schäden drohen, sie soll aber auch dahin wirken, daß, wenn auf keinem andern Wege Abhilfe zu schaffen ist, rechtzeitig die Fürsorgeerziehung oder Unterbringung in eine Anstalt angeordnet wird. Die Schutzaufsicht kann somit als eine endgültige und ausreichende Maßnahme für den leicht abnormen Jugendlichen mit geringen moralischen Defekten angesehen werden oder auch als vorläufige Maßregel, um einen geeigneten Schutz für die Übergangszeit zu schaffen, die bis zur Unterbringung in eine Anstalt dauert. Sie muß aber dann von neuem einsetzen, wenn der Schützling wieder aus der Anstalt entlassen wird, sie ist also eine Art Entmündigung vor der Volljährigkeit, bei der der Helfer in idealster Weise vormundschaftliche Pflichten ausübt und dabei doch den Zusammenhang mit den Eltern angelegentlich pflegt.

Es ist ersichtlich, daß für alle obengenannten Zweige der Fürsorge besondere Sachkunde erforderlich ist, welche nur durch gute Schulung und längere Erfahrung erworben werden kann. Die vorhandenen Vereine zur Fürsorge gefährdeter Jugendlicher sind die geeignetsten Stätten, um diese Sachkunde zu erwerben. Gleichgesinnte werden hier durch gleiche Interessen zusammengeführt und von bewährten und erfahrenen Persönlichkeiten angeleitet und gefördert. Allein dies reicht noch nicht aus, um das auf diesem Gebiet Erreichbare zu schaffen. Besondere Ausbildungskurse für Helfer und Helferinnen sind gerade in der Psychopathenfürsorge ein unentbehrliches Förderungsmittel. An solchen Ausbildungskursen müssen aber auch alle diejenigen teilnehmen, die in Anstalten an der Erziehung der Psychopathen arbeiten. Notwendig ist, daß solche Vereine nicht nur in den großen Zentren, sondern auch in kleinen Gemeinden, insbesondere auf dem Lande wirksame Tätigkeit entfalten. Freilich wird nicht überall ein Psychiater als Beirat gewonnen werden können, der ja doch unentbehrlich ist, um die Psychopathen zu ermitteln und eine geeignete Behandlung und Fürsorge in die Wege zu leiten. Das aber könnte überall erreicht werden, daß bei vorhandenen psychiatrischen Kliniken, öffentlichen und privaten Heil- und Pfleganstalten, Beratungs- und Fürsorgestellen für Psychopathen eingerichtet werden, in denen der sachverständige Psychiater den Psychopathen und dessen Eltern bzw. die Helfer und Helferinnen mit Rat und Hilfe unterstützt. Er hat durch Untersuchung festzustellen, ob eine krankhafte Störung vorliegt, er hat dann einen entsprechenden Rat zu erteilen, ob der Psychopath unter bestimmten Bedingungen in der Familie verbleiben kann, ob Schutzaufsicht oder Fürsorgeerziehung oder Unterbringung in einer Krankenanstalt zu empfehlen ist. Er kann ferner Ratschläge geben, ob die Normal- schule oder vielmehr die Hilfsschule das geeignete Unterrichtsmittel ist, ob der Beruf zu ändern und welcher Beruf am zweckmäßigsten zu wählen wäre. Er soll auch in Kriminalfällen darauf dringen, daß er in foro gehört wird und dort die Interessen des Psychopathen vertreten kann; er kann schließlich das Material sammeln, welches im Fall einer Entmündigung die nötigen Unterlagen dazu liefert. So ergeben sich zahlreiche und wichtige Aufgaben, die das Wohl des Psychopathen in einschneidender Weise beeinflussen können. Solche Fürsorgestellen können zur Zeit schon ohne jeden Kostenaufwand ins Werk gesetzt werden unter der Voraussetzung, daß sich an jeder Anstalt ein Arzt findet, der ehrenamtlich die Leitung der Fürsorgestelle übernimmt und auch das genügende Verständnis für die wichtigen sozialen Aufgaben besitzt, die sich hier bieten. So wünschenswert es wäre, daß solche Fürsorgestellen in größerer Zahl auf einer breiten und materiell gesicherten Basis gegründet werden, so ist doch zu bedenken, daß unser

völlig verarmter, ausgesogener und der Willkür unserer Feinde preisgegebener Staat für viele Jahre nicht in der Lage sein wird, finanziell auch nur das geringste beizusteuern, um derartige Einrichtungen ins Leben zu rufen und zu stützen. Dagegen werden die jetzt überall errichteten Wohlfahrtsämter gern bereit sein, solchen Fürsorgestellen jede ideelle Förderung zuteil werden zu lassen, und ein Zusammenwirken dieser Stellen mit den örtlichen und provinziellen Wohlfahrtsämtern wird in nicht zu unterschätzender Weise ihre Bestrebungen stärken und ausbreiten.

Ich fasse meine Ausführung zu folgenden Sätzen zusammen:

1. Die Psychopathenfürsorge ist ein besonders wichtiger Zweig der Jugendfürsorge, weil die abnormen Jugendlichen in sittlicher Beziehung am stärksten gefährdet sind.

2. In der Fürsorgeerziehung wird das Interesse der Psychopathen am besten dadurch vertreten, daß jeder Fürsorgezögling im Ermittlungsverfahren psychiatrisch untersucht wird, ferner daß für Provinzen und Staaten Beobachtungsstationen eingerichtet werden, durch die sämtliche Fürsorgezöglinge ohne Auswahl hindurchgehen müssen, in denen sie einer psychiatrischen Beobachtung unterworfen werden, damit die endgültige Art der Unterbringung sachgemäß festgestellt werden kann. Gegebenenfalls können an diese Beobachtungsabteilungen auch Psychopathenheime angeschlossen werden, in denen sie einer längeren Behandlung unterworfen werden.

3. In den geeigneten Fällen ist die Entmündigung der Psychopathen anzustreben und durchzuführen. Die daraus sich ergebende Möglichkeit der Anstaltsunterbringung muß vorkommenden Falles ausgenutzt werden.

4. Wo Psychopathen zur Aburteilung kommen, sind psychiatrische Sachverständige zu hören. Behörden und Anstalten haben die Gerichte in entsprechender Weise anzuregen.

5. Ein wirksames Mittel der öffentlichen Fürsorge für Psychopathen ist die Schutzaufsicht.

6. Es sind Beratungs- und Fürsorgestellen an psychiatrischen Kliniken, Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke, Schwachsinnige und Psychopathen einzurichten, die in Verbindung mit den Wohlfahrtsämtern und den Jugendfürsorgevereinen die Interessen der gefährdeten Psychopathen in jeder Weise wahrzunehmen und die geeigneten Fürsorgemaßregeln zu empfehlen haben.

Literaturverzeichnis.

Hier ist nur ein kleiner Teil der überaus reichhaltigen Literatur angeführt, soweit sie für die vorstehende Arbeit verwertet wurde.

Birnbaum, Karl, Die psychopathischen Verbrecher. Berlin 1914. — Scholz, Anomale Kinder. Karger, Berlin 1912. — Gregor - Voigtländer, Die

Verwahrlosung. Karger, Berlin 1918. — Gruhle, Jugendliche Kriminalität. Springer, Berlin 1912. — Stelzner, Die psychopathischen Konstitutionen. Karger, Berlin 1911. — Siefert, Psychiatrische Untersuchungen über Fürsorgezöglinge. Marhold, Halle 1912. — Hermann, Grundlagen für das Verständnis krankhafter Seelenzustände beim Kinde. Beyer & Söhne, Langensalza 1910. — Koch, Die psychopathischen Minderwertigkeiten. Maier, Ravensburg 1891. — Backhausen, Aus der Praxis der Fürsorgeerziehung. Schriften des allgem. deutschen Fürsorge-Erziehungstages, Heft 5, 1920. — Loeb, Über Heilerziehungsheime für Psychopathen. Jahrbuch für Kinderheilkunde **79**, 92. — Heß, Entmündigung als Heilmittel bei Psychopathen. Allg. Zeitschr. f. die gesamte Neurologie u. Psychiatrie **18**. 1913. — Major, Fürsorgeerziehung und Heilpädagogik. Zeitschr. f. Psychotherapie **3**. 1911. — Major, Über psychiatrische Beobachtungsstationen für Fürsorgezöglinge. Zeitschr. f. Psychotherapie **1**. 1909. — Kahn, Psychopathie und Revolution. Münch. med. Wochenschr. 1919, S. 969. — Moeli, Über das Wesen der psychopathischen Konstitution. Tagung über Psychopathenfürsorge. Berlin 1918. — Stier, Erkennung und Behandlung der Psychopathie bei Kindern und Jugendlichen. Ebenda. — Böttcher, Berufsberatung f. psychopathische Jugendliche. Ebenda. — Kramer, Psychopathische Veranlagung und Straffähigkeit im Jugendalter. Ebenda. — Lic. Siegmund-Schultze, Wege und Ziele der Fürsorge für psychopathische Kinder und Jugendliche. Ebenda. — Anton, Bedeutung der Psychopathen im öffentlichen Leben und öffentliche Fürsorge für Psychopathen. Ebenda. — Dietrich, Beobachtungsheime für jugendliche Psychopathen. Ebenda. — Ruth von der Leyen, Schutzaufsicht über psychopathische Kinder. Ebenda.